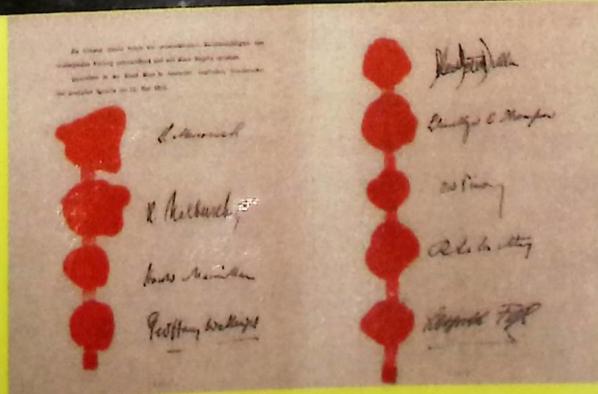




50 Jahre Staatsvertrag „Österreich ist frei!“



Volksschule Ettendorf

Öffentl. Schulbibliothek
ETTENDORF

Volksschule
9472 Ettendorf

Schulprojekt 2005

50 Jahre Staatsvertrag „Österreich ist frei!“

Die Volksschule Ettendorf wurde anlässlich der Vorbereitung der Feierlichkeiten im Kultursaal der Marktgemeinde Lavamünd für das Jubiläum „50 Jahre Staatsvertrag“ ersucht, Schautafeln zum damaligen Zeitgeschehen zu erstellen.

Die Schautafeln wurden gemeinsam mit Schülern und Lehrern der Volksschule Ettendorf gestaltet und es wurde trotz der kurzen Zeitvorgabe daraus eine umfangreiche Projektarbeit.

Die Schautafeln unbeschädigt zur späteren Ansicht zu erhalten und zu archivieren, ist wegen der Größe der Tafeln nicht möglich. Aus diesem Grund wurden die auf den Schautafeln dargestellten Bilder sowie die wesentlichen textlichen Inhalte in dieser Broschüre wiedergegeben.

Für den Inhalt verantwortlich: Volksschule Ettendorf

Projektmitarbeit:

VOL Ing. Günter Loibnegger

VOL Monika Logar

VD OSR Henrike Klever

VOL Rosemarie Loibnegger

Broschürengestaltung und Layout: Gerald Steiner

Auflage: 100 Exemplare

Ettendorf, im Juli 2005

Vor 60 Jahren war gerade ein schrecklicher Krieg zu Ende gegangen – der Zweite Weltkrieg.

In allen Städten aber auch in Dörfern wurden durch Bombenangriffe Häuser zerstört. Millionen Menschen waren ums Leben gekommen. In unserem Land herrschte Not und Elend.

Trotzdem freuten sich die Leute, denn der Krieg war endlich aus!

Es war Friede im Land! Österreich gehörte wieder den Österreichern.

Unseren Staat hatte es sieben Jahre nicht gegeben. Österreich wurde Ostmark genannt und war ein Teil des Deutschen Reiches gewesen. Als deutsche Soldaten mussten die Österreicher in den Krieg ziehen.

Endlich war der lang ersehnte Tag da und eine neue Staatsregierung unter Karl Renner zog ins Parlament ein. Der Wiederaufbau konnte beginnen.

Es gab zwar Frieden, aber Österreich wurde von den Besatzungsmächten unter Kontrolle gehalten. Nach 10 Jahren gelang unseren Politikern endlich die Unterzeichnung des Staatsvertrages. Österreich war frei!

„Als der Mensch
unter den Trümmern
seines
bombardierten Hauses
hervorgezogen wurde,
schüttelte er sich
und sagte:
nie wieder.
Jedenfalls nicht gleich.“

Günter Kunert



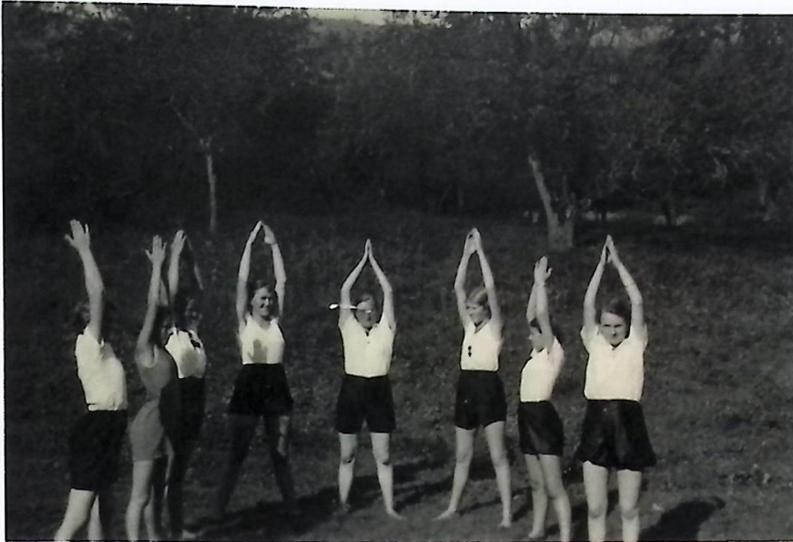
Hitlerjugend beim Aufmarsch in Lavamünd



Die „Pimpfe“ (1940)

Vorkriegszeit





„BdM“
Bund deutscher Mädchen

Kriegszeit

Reichsarbeitsdienst



50 JAHRESTAATSVERTRAG

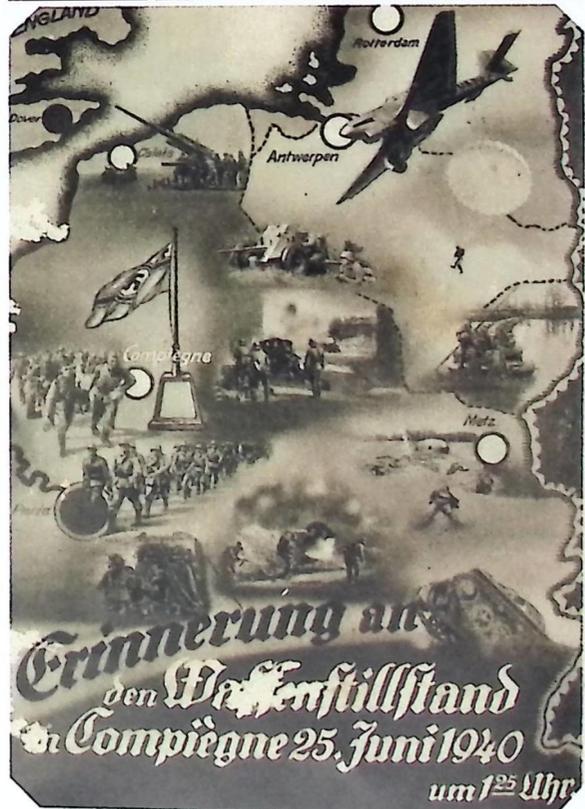
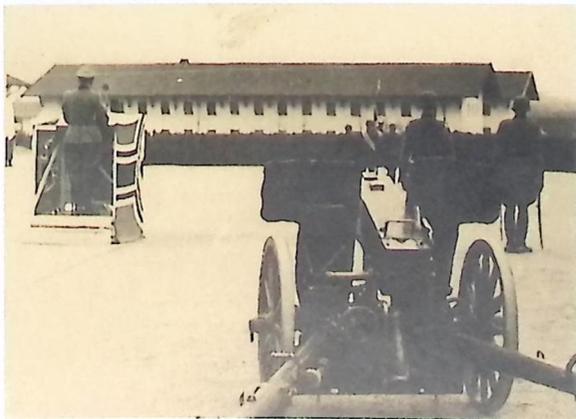




Abbildung 11: Die Brüder Herbert und Markus Riegler (Jahr unbekannt)

Im November 1943 stürzte Herbert mit dem Flugzeug ab. Markus wird vermisst.

In Monte Cassino sind über 2000 Soldaten begraben



DIE DEUTSCHEN SOLDATEN
DIE HIER RUHEN
SIND IN SÜDITALIEN GEFALLEN
URSPRÜNGLICH AN 602 ORTEN
IN 21 PROVINZEN
AUF GEMEINDEFRIEDHOFEN
AM STRASSEN RAND
IN DER KAMPFSTELLUNG BESTATTET
SIND SIE NUN
AUF DIESEM SOLDATENFRIEDHOF
GEBORGEN
DIE KREUZE AUF DER KARTE ZEIGEN
DIE BEDEUTSAMSTEN
FRÜHEREN GRABLAGEORTE
UND ZUGLEICH
DIE HAUPTKAMPFGEBIETE



Soldaten beim Abschied in Klagenfurt. Sitzend unten rechts sehen Sie Pepo Mitteregger – damals „Oberer Wirt“. Alle Soldaten fielen beim Einsatz in Stalingrad.



Heinrich Kotomisky erzählte von seiner Mutter Maria

Frau Kotomisky wurde am 10.4.1918 in Polen geboren. 1941 wurde sie mit dem Zug nach Österreich gebracht. Sie kam ins Granitztal zum vlg. Thoman und arbeitete dort. Ihr Sohn Heinrich wurde geboren. 1951 zog sie wieder zurück nach Polen. Heinrich besuchte auch 3 Jahre lang in Polen die Schule. Dort erhielt er auch die Erstkommunion. Der Kontakt nach Kärnten riss aber nicht ab, und Frau Kotomisky zog wieder nach St. Paul zum Viehhändler Krall. Ihr zweiter Sohn Roman kam auf die Welt. Alle fühlten sich sehr wohl. 1965 übersiedelte die Familie nach Lavamünd. Frau Kotomisky arbeitete beim vlg. Kreuzhofer bis zur Pensionierung als Landarbeiterin.

Viele Polinnen erlebten eine ähnliche Geschichte.

Heinrich Kotomisky



Serbische Gefangene

Polnische Bürger müssen ihre Häuser verlassen



Besatzungszeit

50 JAHRE STAATSVERTRAG



10. Okt. – Festzug nach dem Krieg (1950)



Bedford 1500 1952 in Villach



Barackenbüro der brit. Militärpolizei gegenüber der Hasnerschule in der Lidmanskýgasse
2 Militärpolizisten und 2 Verbindungsmänner der Polizei

Kaserne Lendorf (1952)

Fred Whitney – Kaserne Lendorf (1953)
Allrad Jeep Willys





Military Familie's Hotel, Klagenfurt.

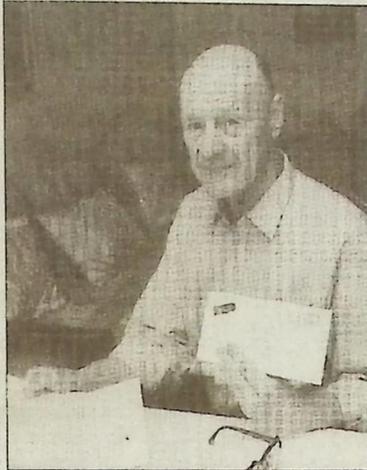
Oben:

Heutiges Uniqa – Gebäude am Heuplatz (war Familien- und Militärhotel für die Brit. Besatzung)

Die 1. Herbstmesse fand 1952 im Gebäude des Landesgendarmeriekommandos am Völkermarkter Ring und in der HAK statt.

3 Verbindungsmänner – 2 Polizisten und 1 Gendarm





Gerhard Pisek mit dem Begleitbrief: „Habe die Geschichte längst vergessen gehabt“ EGGENBERGER



Ein Foto aus der Besatzungszeit in Klagenfurt: Maurice Pegg (ganz rechts) als britischer Polizist, spaßhafter in österreichischer Uniform, und Gerhard Pisek (3. v. l.), Polizei-Dolmetscher und Freund

Brite beglich Schuld nach 41 Jahren

1956 liess Gerhard Pisek einem Besatzungspolizisten 1000 S für die Heimfahrt nach England. Nach jahrzehntelangem Suchen fand der Brite nun den Freund – und gab per Post das Geld zurück.

Die Post kam unerwartet und – very british – überaus diskret, nämlich ohne Absender. „Wer da wohl geschrieben hat“, wunderte sich Gerhard Pisek und öffnete das Kuvert. „Ich sah die 250 Pfund und den Brief. Da war mir alles klar. Ich freute mich sehr, denn eigentlich hatte ich die Geschichte längst vergessen.“

Die Geschichte, Beleg für eine große Freundschaft in der Nachkriegszeit, sie begann in den fünfziger Jahren.

Damals war der junge Polizist Pisek wegen seiner guten Englischkenntnisse als Dolmetscher den britischen Besatzungspolizisten zugeteilt. Die fühlten sich in Kärnten so wohl, daß viele nach ihrem Abzug 1955 in Zivil wiederkamen. So auch Maurice Pegg.

Doch sein Urlaub 1956 endete unerwartet, denn dem Briten ging das Geld aus. „Er bat mich, ihm tausend Schilling – damals ein kleines Vermögen – zu borgen, damit er sich die Zugkarte kaufen könne“, erinnert sich Pisek, der

dem Freund gerne aushalf. Doch irgendwie verlor Pegg zu Hause die Adresse des Klagenfurters. Die Jahre vergingen und irgendwann schrieb Pisek sein Geld ab. Er vergaß die Geschichte.

Im Unterschied zum Briten. Der versuchte immer wieder, die

Klagenfurter Adresse seines Geldgebers zu erfahren, scheitert aber. Erst durch die Fernsehausstrahlung eines BBC-Berichts über den englischen „Royal Military

Club Austria“, einer Vereinigung von Kriegsteilnehmern, wurde Pegg im Vorjahr fündig – und schickte das Geld, 5000 S, also mit Verzinsung, nach Klagenfurt. Im Begleitbrief entschuldigte er sich für die 41jährige Verspätung und lud die Piseks nach England ein. Einem Treffen steht nichts mehr im Wege: „Wahrscheinlich sehen wir uns im Oktober“, freut sich Pisek, der sich sofort per Telefon bei seinem Freund bedankt hat: „Wir werden uns sicher viel zu erzählen haben.“

W. Kofler

Ich hoffe, daß du das Geld in all den Jahren nicht irgendwann einmal dringend gebraucht hast.

MAURICE PEGG in seinem Begleitbrief an Gerhard Pisek zur 41jährigen „Verspätung“



Maurice Pegg

50 JAHRE STAATSVERTRAG

50 JAHRE STAATSVERTRAG

NET WT. 100 LBS.
HARD WHEAT BAKERS' FLOUR
COMMODITY CODE 4535100
BLEACHED ENRICHED
CONTRACT NO. FSC (F)-26323
THE COLORADO MILLING & ELEVATOR CO.
DENVER, COLORADO

REQUISITION NO. R-6554
ORDER NO. 27-56/43292

EXPORTKI  U.S.S.R.
TRANS. NO. 292
MADE IN U. S. A.

Die
Versorgung
der
Bevölkerung
in der
Nachkriegs-
zeit durch die
Alliierten

Im Sack
waren:
Zucker,
Dosenbrot,
stark
gesalzener
Käse,
Lebertran

Einmal im
Monat
erhielt die
Bevölkerung
diesen
Versorgungs-
sack

Nachkriegszeit

Erstes Würstel ohne „Marke“ gab's beim Kirchttag 1948

1160 Kalorien betrug die tägliche Lebensmittelzuteilung im Jahr 1947 – diese Ration reichte kaum für einen ruhenden Menschen, geschweige denn für einen Arbeiter. Der Schleichhandel blühte. Das



Endlich ein paar neue Schuhe! Hilfslieferung anno 1946.

erste Würstel ohne „Marke“ gab's übrigens beim Villacher Kirchttag 1948. Zehn Jahre lang – von 1945 bis zur Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955 – prägten die Briten die Entwicklung in der Draustadt entscheidend mit. Fraternisierung war seitens der Alliierten verboten, Freundschaft, Kameradschaft oder gar Liebe völlig tabu – doch kaum jemand hielt sich daran. Die Engländer fanden an den Draustädterinnen Gefallen und umgekehrt waren diese vermutlich auch von Burschen angetan, die nicht im Stechschritt einhermarschierten. Bilanz: kärntenweit rund 2000 Kinder. Dass die einheimischen Männer damit keine Freude hatten, liegt auf der Hand. Den so genannten „Schokogirls“ wurde mit Abschneiden der Haare gedroht.

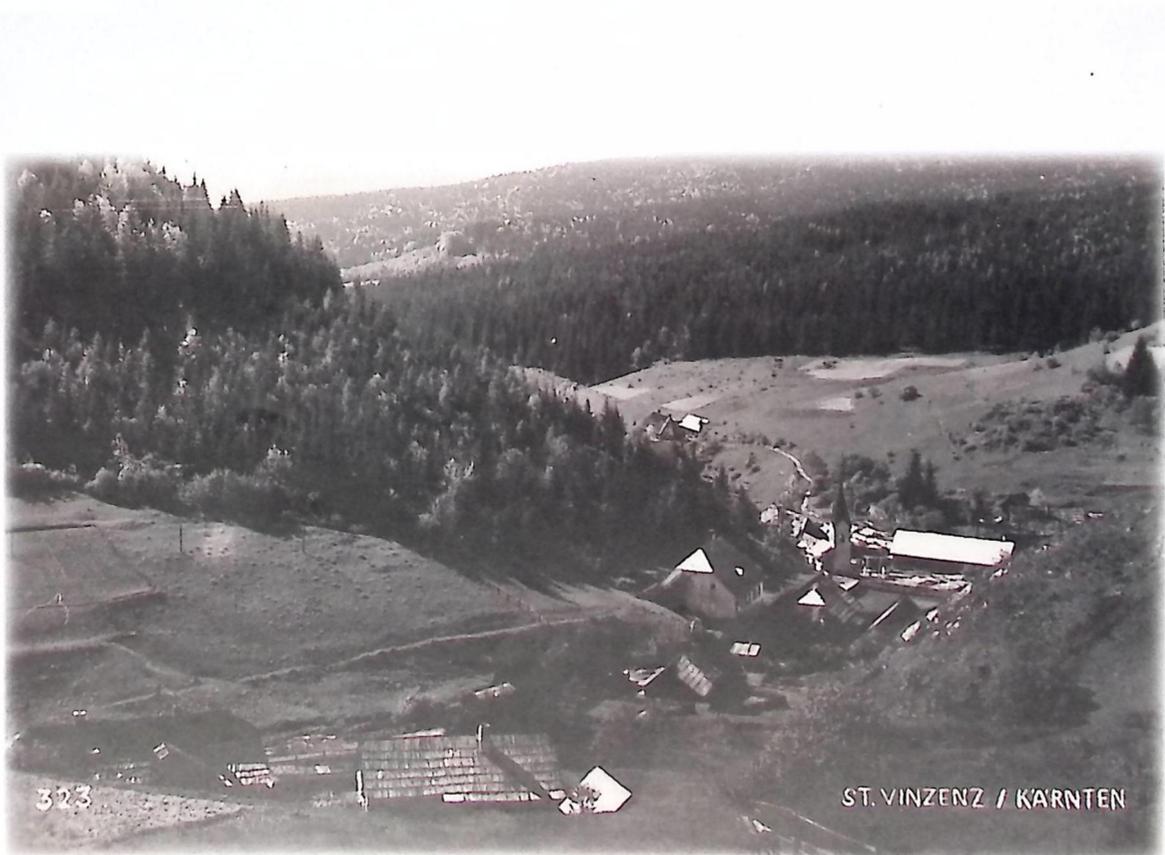
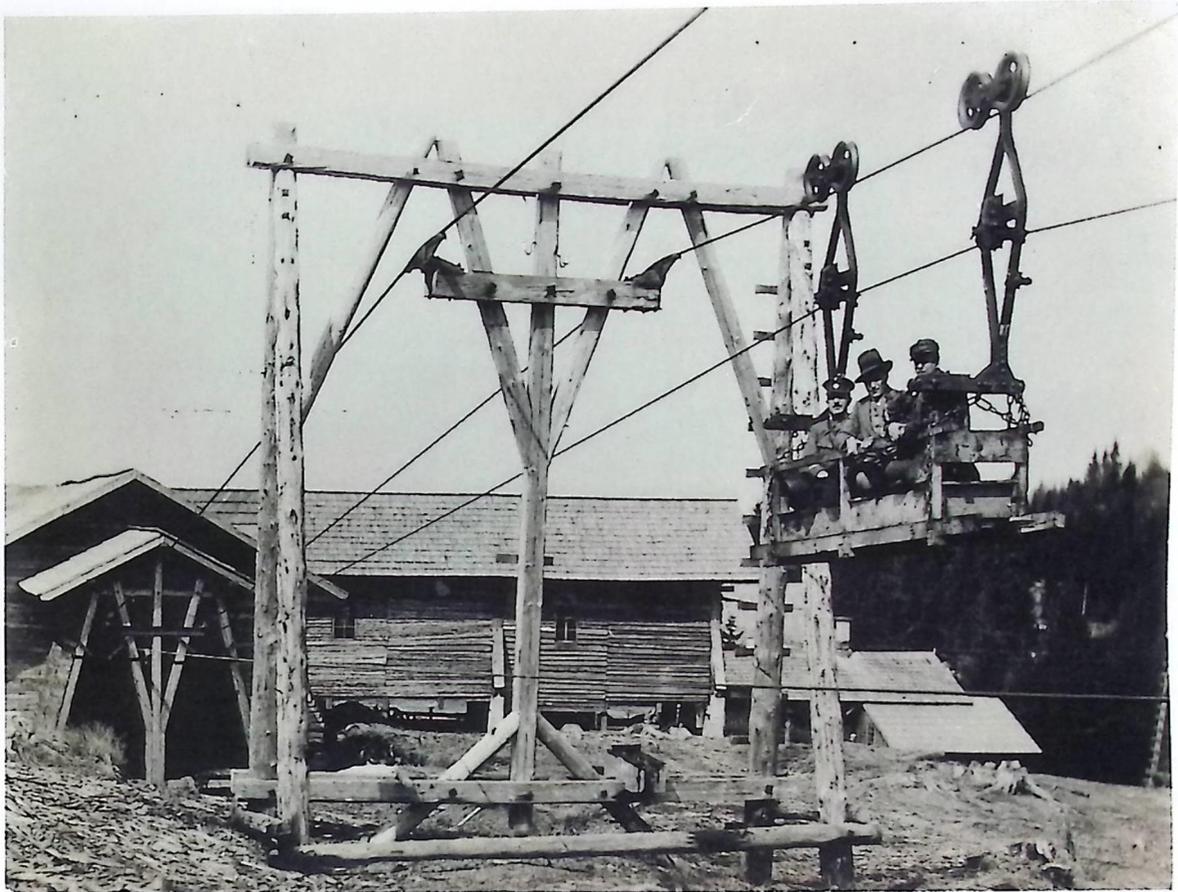
16 Sept. 1952 K	13 Juli/Sept. 1952 K	10 Juli/Sept. 1952 K
19 September 1952 K	Republik Österreich Kärnten Lebensmittelkarte für die Monate Juli 1952 August 1952 September 1952 Gültig im Bundesgebiet Österreich Für verlorene Lebensmittelkarten wird kein Ersatz geleistet. Mißbrauch oder Verkauf wird bestraft. Die Abschnitte verfallen mit Ablauf jedes Monats	
20 September 1952 K	27 K	8 Juli/Sept. 1952 K
21 September 1952 K	28 K	7 Juli/Sept. 1952 K
22 K	29 K	Zucker IX K
23 K	30 K	Zucker IX K
24 K	31 K	
25 K	32 K	C B
26 K	33 K	A

16 70/72 T	Republik Österreich Tirol 70-72 14. August bis 5. November 1950 Lebensmittelkarte Gültig im Bundesgebiet Österreich Für verlorene Lebensmittelkarten wird kein Ersatz geleistet. Mißbrauch oder Verkauf wird bestraft.	8 70/72 T
15 70/72 T		7 70/72 T
14 70/72 T		Zucker 6 T
13 70/72 T		Zucker 5 T
12 70/72 T		
11 70/72 T		
10 70/72 T		



Personalausweis in der Nachkriegszeit von Fr. Aurelia Kramer geb. Feurl

50 JAHRE STAATSVERTRAG



323

ST. VINZENZ / KÄRNTEN



Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes

„Heute ist mein letzter Tag. Auf Wiedersehen in der Ewigkeit“, schreibt der Widerstandskämpfer Valentin Clementin vor seiner Hinrichtung. Als Adolf Hitler unter begeistertem Jubel der Bevölkerung am 5. April 1938 durch Kärnten fuhr, begann der nationalsozialistische Terror mit grausamer Härte: Politische Gegner wurden verhaftet und ebenso in Konzentrationslager verschleppt wie Juden, Sinti oder Roma. Zentraler Ausgangspunkt der Villacher Ausstellung ist das „Denkmal der Namen“, das an die NS-Opfer erinnert.

Nach Wiener Neustadt war Villach die durch Bomben am meisten zerstörte Stadt Österreichs.

markus.kaufmann@ktz.at



Zeitzeugen sprechen mit Schülern

Erinnerungen unseres ehemaligen Bürgermeisters

Herr Rudolf Gallob wurde 1928 geboren. Er besuchte das Stiftsgymnasium in St. Paul, wo er 1948 maturierte. Damals waren 40 – 50 Schüler in einer Klasse. In der letzten Klasse (6., 7., 8. Schulstufe) waren es sogar mehr als 60 Schüler. Er war Bürgermeister von Ettendorf von 1958 bis zur Gemeindegemeinschaften im Jahre 1973, danach 2 Jahre Bürgermeister von Lavamünd und Landeshauptmannstellvertreter. Er ist Vizepräsident des ÖKB und Präsident der Ulrichsberggemeinschaft. Am 3. Mai 2005 besuchte er „seine“ Volksschule in Ettendorf und erzählte sehr spannend aus seiner Jugend:



Ettendorf im Lavanttal. Kriegerdenkmal mit Ober- u. Unterwird

Zu Ostern 1944 flogen 3000 amerikanische Kampfflugzeuge von Italien kommend über Ettendorf nach Wien. Sie bombardierten vor allem Wr. Neustadt. Der damalige Bürgermeister Hr. Riegler, vlg. Primus, schoss mit einem Jagdgewehr auf die Flugzeuge. Auf meine Frage „Nützt es etwas?“ erhielt ich die Antwort: „Gspürn solln sie's wenigstens!“

Im Juni 1944 stürzte ein amerikanisches, viermotoriges Kampfflugzeug, das sich auf dem Rückflug von Wien nach Italien befand, über dem Gebiet von Ettendorf ab. Es kam zwischen St. Paul und Ettendorf in Schwierigkeiten. Um die Zivilbevölkerung zu schonen, lenkte der Pilot das Flugzeug über den Wald des Bauern vlg. Thomashansl und ließ es dort abstürzen. Alle 10 Mann der Besatzung konnten sich mit ihren Fallschirmen retten. Als Letzter verließ der Kommandant das Flugzeug, als es nur mehr 40 – 50 m über dem Boden war. Wir junge Burschen gingen zu dritt zu Fuß zur Absturzstelle. Dort bot sich uns ein Bild des Schreckens. Noch heuer wird der amerikanische Hauptmann

im Mai am Brandl durch den Kameradschaftsbund geehrt werden.

Einmal kamen 300 Angehörige des Volkssturmes (14-15jährige Buben, aber auch ältere Männer) mit dem Zug von Wolfsberg. Sie gingen zum Brettdeck, wo sich 150 Partisanen aufhielten. Ein Mädchen teilte ihnen den Standort der Partisanen mit. Die Soldaten schauten mit ihren Ferngläsern nach St. Vinzenz und beobachteten die flüchtenden Partisanen. „Wir haben unsere Pflicht erfüllt“, verkündete der Anführer seinen umkehrenden Soldaten. Sie waren noch nicht am Bahnhof, als das Mädchen die Rückkehr der Partisanen meldete.

Nach Kriegsende war es für die Zivilbevölkerung viel schlechter als vorher. Ich musste im April 1945 einrücken, war 3 Wochen Soldat auf dem Wurzenpass und geriet in Villach in Gefangenschaft. Ich kam nach Hause, ging wieder zur Schule und brauchte keine Klasse wiederholen, weil ich vor dem Kriegseinsatz noch einige Prüfungen abgelegt hatte.

Nach Kriegsende wurden jene, die während des Krieges Verantwortung trugen, von den Besatzungsmächten verfolgt.

Die wirtschaftliche Lage besserte sich 1948. Jetzt hatten die Menschen Arbeit und zu essen. Die Fa. Romanelli hatte damals 170

Arbeiter. Eine große Seilbahn führte nach St. Vinzenz. Trotzdem war Ettendorf ein armes Dorf. Die Gemeinde hatte wenig Geld. Auf dem Parkplatz gegenüber der RAIBA war ein großer Misthaufen. Die Jauche rann in den Bach, worauf alle Fische verendeten. Die Straße war nur 2 m breit. Es gab in Ettendorf nur 2 Schmiede, einen Wagner, lange Zeit keinen Besitzer eines Autos, aber 5 Schuhmachermeister. Für ein Arbeiterkind war es fast unmöglich, Schuhe zu bekommen. Ich ging von April bis November bloßfüßig. Mein Vater war nie arbeitslos. Er war immer bei der damaligen Fa. Romanelli – heute Fa. Cimenti - beschäftigt. Der Vater von Thomashansl musste im Winter wegen der hohen Schneelage einen Pfad für seine Kinder treten, damit sie um 6 Uhr zur Schule gehen konnten. Trotzdem kam Erna erst um 8.30 Uhr völlig durchnässt zur Schule. Wir waren bescheiden gekleidet und gingen gerne zur Schule. Zum Frühstück erhielten wir Kaffee, Brot (ohne Butter) und selbst gemachte Marmelade. Am Vormittag gab es keine Jause. Zu Mittag aßen wir Nudeln,

Knödel, Kraut, Salat oder Kartoffeln. Fleisch wäre undenkbar gewesen! Für mich waren Nudeln mit ein bisschen Zucker darauf bereits eine Delikatesse. Mit der Lebensmittelkarte konnte der ärgste Hunger gestillt werden. Auf dem Land halfen die Menschen in der Landwirtschaft bzw. züchteten ihr eigenes Gemüse im Garten.

Ich hatte keine Schultasche, sondern einen Rucksack. Ich spielte mit einem Pfeil oder bastelte mir eine Steinschleuder. Das war schwierig, weil es keinen Gummi gab. In der Schule tauschte ich eine Schreibfeder gegen ein Stück Brot.

Die Schüler stellen viele Fragen an Rudolf Gallob:

Philipp Ruthard: „Was war Ihr schönstes Erlebnis?“

„Wie ich heimgekommen bin!“

„Wie haben Sie die Unterzeichnung des Staatsvertrages erlebt?“

„Wir haben erwartet, dass mit dem Friedensvertrag der Himmel auf Erden sein würde, aber wir hatten uns getäuscht. Als im Jahre 1955 der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, war ich schon in der Politik tätig. Wir hatten bereits viel erreicht. Wir glaubten, es würde nach der Besatzungszeit leichter werden, doch dem war nicht so.

Dass Österreich heute in der ganzen Welt ein herzeigbares Land ist, kostete viel Arbeit und viel Mühe.“

„Was bedeutet Krieg?“

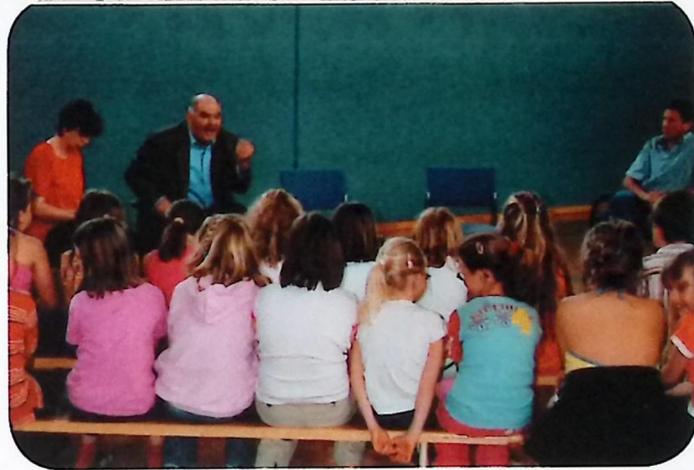
„Gefallene, Tote, viel Not, viel Opferbereitschaft - das ist Krieg! Das Bemühen der Politik muss dahin gehen, alles zu tun, damit kein Krieg mehr kommt.

Viele Staaten schließen sich zusammen, um Krieg zu verhindern. Deshalb ist auch Österreich ein Teil der „Europäischen Union“ geworden.

Die Menschen, die vorher im Krieg waren, mussten Opfer bringen, um Österreich nach 1945 wieder aufzubauen. Ihnen ist zu danken! Ihr werdet die nächste Generation sein und müsst weiterführen, dass es uns auch in Zukunft gut geht und mit Fleiß den Wohlstand erhalten!

Es war wert, für dieses gemeinsame Österreich zu arbeiten!

Es zahlt sich nie aus, Kriege zu führen!“



Die Seilbahn von St. Vinzenz nach Krottendorf

50 JAHRE STAATSVERTRAG



Ettendorf im Oktober 1943





St. Vincenz
Ettendorf,
Kärnten

St. Vincenz



An der Staatsgrenze

Lavamünd

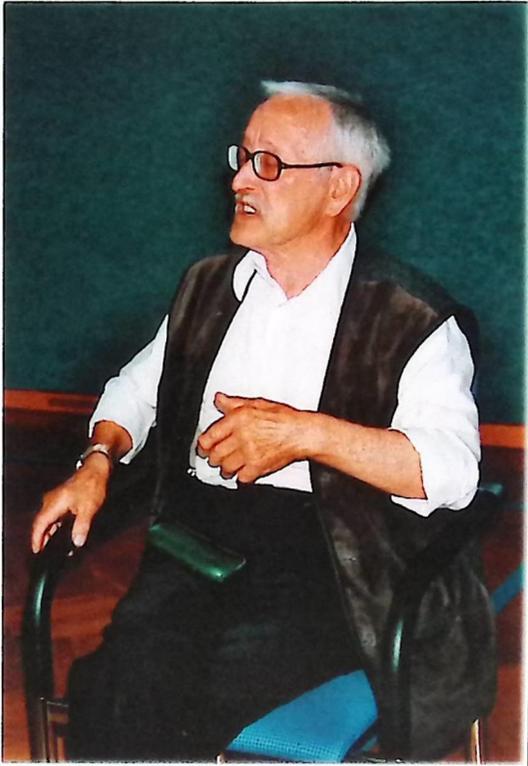


Lavamünd, Kärnten

Zeitzeugen sprechen mit Schülern

Rückblick des Lavamünder Bäckermeisters Karl Kramer

Herr Karl Kramer, Bäckermeister in Lavamünd, geb. 1925, besuchte am 2. Mai 2005 die VS Ettendorf und erzählte den interessiert zuhörenden Schülern aus seinem Leben:



Als ich die 7. Klasse des Gymnasiums in St. Paul besuchte, musste ich einrücken. Zunächst wurde ich über Italien nach Kufstein geschickt, wo ich einen Offizierslehrgang besuchte. Danach kam ich nach Klagenfurt und war anschließend Ausbilder in Launsdorf. Meine militärische Einheit wurde nach Ostpreußen verlegt. In der Nacht schlichen wir uns davon. Ich bestieg in Kappel am Krappfeld einen vollbesetzten Zug. Auf den Puffern sitzend, erreichte ich Zeltweg. Von dort ging ich durch den Wald zu Fuß nach Lavamünd. Unterwegs wurde ich immer wieder vor den Partisanen und Bulgaren gewarnt. Schließlich war ich am 12. Mai 1945 glücklich zu Hause.

Am Abend getraute sich in Lavamünd niemand über die Draubrücke zu gehen. Daraufhin schlossen sich einige Lavamünder zusammen und patrouillierten mit einer rot-weiß-roten Armbinde.

Die Partisanen stahlen alles, was nicht niet- und nagelfest war. Einmal kochte meine Mutter ein Reisfleisch. Während wir es aßen, wurden unsere Zimmer ausgeräumt.

Wo heute das Kaufhaus Billa steht, standen damals verlassene deutsche Militärfahrzeuge. Wir holten uns von den Engländern, die beim Draukraftwerk noch im Lager waren, einen Entlassungsschein mit dem Vermerk „Entlassen und entwaffnet von britischen Truppen“. Auf dem Stempel stand: „Postamt Lavamünd“.

Trotz der Lebensmittelkarten gab es kein Mehl. Obwohl an allem Mangel herrschte, waren wir froh, weil der Krieg zu Ende war.

Die Sperrzone reichte bis zum Oleschko, heute Wriesnik. Man durfte sie nur mit einem Identitätsausweis verlassen. (Hinaus oder herein!)

Die bulgarischen Soldaten brachen das Rüsthaus in Lavamünd auf und stahlen die Feuerwehrblusen, die Feuerwehrhelme und den Löschwagen. Den Löschwagen holten wir uns mit Hilfe der Engländer zurück.

Eine Frau bat mich, bei ihr zu schlafen, da ihr Mann noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt war. 2 Bulgaren kamen während der Nacht und rissen die Kästen auf. Einer setzte mir die Pistole an den Kopf. Nach meinen Worten „I'm an English man“ zogen sie ab.

Die Engländer waren bei der Kirche in Lavamünd stationiert. Ich diente ihnen als Dolmetscher. Als die Bulgaren das Geschäft beim Würmsberger ausräumten, fuhr ich mit dem englischen Captain nach Ettendorf. Die Bulgaren mussten alles zurückgeben.

Im Herbst 1945 begann ich in Graz zu studieren. Dazu brauchte man eine Zuzugsgenehmigung, die man erst nach 8 Tagen Schneeschaufeln erhielt. Damals dauerte die Zugfahrt in einem Viehwaggon ca. 24 Stunden. Um weiterstudieren zu können, arbeitete ich 3 Monate im Kohlenbergwerk in Köflach. Auf der Abraumhalde klaubten wir die Kohlenstücke zusammen, damit wir im Winter etwas zum Heizen hatten. Außerdem musste ich 2 Monate in der Landwirtschaft arbeiten, damit das Studium beglaubigt wurde.

Ein Bulgare nahm einmal einem Engländer die Uhr weg. Der englische Captain beschwerte sich beim bulgarischen General. Daraufhin befahl der General, einige Bulgaren vom Hof weg zusammenzutreiben und sie zu verprügeln.

Als der bulgarische Oberleutnant seinen Leuten befahl Brot zu backen, stellte sich heraus, dass keiner von ihnen es konnte. Er wusste auch nicht, wie viele Soldaten unter seinem Kommando standen. Einige Soldaten übten wie Kinder auf den Fahrrädern. Sie hatten noch nie eines besessen.

Beim Drauwerk waren FLAK-Geschütze aufgestellt. Die Bulgaren schossen damit unkontrolliert über den Ort. Der Marktplatz war damals noch nicht asphaltiert. Man versank im Dreck, weil das Wasser ununterbrochen aus dem Hydranten rann.

Die Bulgaren blieben 4 – 6 Wochen. Die Lavant war die Demarkationslinie. Man durfte keine Türe zusperren, sie wurde eingetreten. Die Menschen waren völlig rechtlos. Es gab keine Gendarmerie. Jeder musste ein Zertifikat haben, das in englischer Sprache verfasst war.



Wohnsitzbescheinigung von Kramer Karl nach dem Krieg

Die im Krieg beschädigte Draubücke in Lavamünd





Der erste LKW von der Transportfirma Plessl aus Lavamünd



Am Brettdeck
Partisanenlager im Krieg

St. Vinzenz





LAVAMÜND

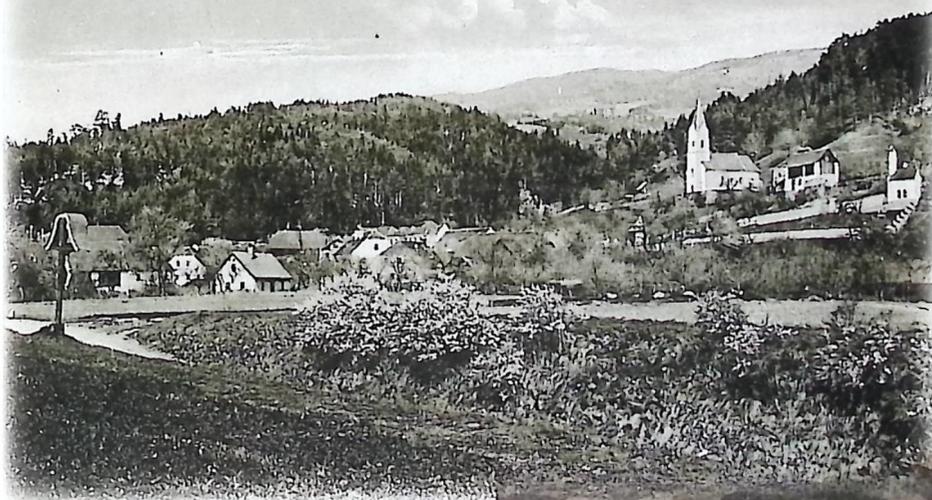




Fliegeraufnahme Ettendorf Ktn.

7050

Ettendorf im Lavanttal, Kärnten.



Ettendorf aus der Luft

von Süden

Oberer Wirt

vom Lamprechtsberg



F. LIPPBAUER'S GASTHAUS



Ettendorf im Lavanttal, Kärnten.

An meinen Enkel Sebastian von deinem Opa Walter aus Bregenz

Meine Erlebnisse während der Kriegsjahre von 1938 – 1945

1938 mit 17 Jahren war ich in einer Metzgerei beschäftigt. In diesem Jahr haben die deutschen Truppen Österreich besetzt. Im September 1939 fing der 2. Weltkrieg in Polen an. Ich war damals Lagerverwalter in einem Lebensmittelgroßhandel in Bregenz.

1940 wurde ich zum Reichsarbeitsdienst RAD nach Unterjoch im Allgäu einberufen. Nach zwei Monaten wurden wir wieder entlassen, um einen Monat später zum Militär einberufen zu werden. Ich kam zu den Gebirgsjägern nach Landeck im Tirol. Dort machten wir eine 4monatige Ausbildung. Dann ging es per Bahn über München, Hannover nach Fredrikshavn in Dänemark. Von dort fuhren wir mit einem sehr, sehr großen Schiff namens „Sabine Hovalt“ über den Skagerrak nach Oslo, das ist das Meer zwischen Dänemark und Norwegen.

In Oslo, der Hauptstadt von Norwegen, blieben wir eine Woche. Dann ging es weiter per Bahn über Lilienhammer nach Trondheim und von dort mit einem sehr großen Schiff über Narvik nach Hammerfest zum Nordkap nach Kirkenes. Dort war für uns Endstation.

Von Kirkenes ging es per LKW weiter nach Petsamo (dem heutigen Petschenga), dem nördlichsten Hafen Finnlands.

Meine Kameraden kamen dann gleich an die Front Richtung Murmansk. Ich wurde zum Heeresleute Kommando überstellt. Nach zwei Monaten musste ich auch zu meinen Kameraden an die vorderste Front. Der Kampf ging um Murmansk, dem einzigen eisfreien Hafen im Nordmeer.

1941, nach drei Monaten an der kämpfenden Front wurde ich zum ersten Mal durch Granatsplitter verwundet und musste wieder ein paar Tage ins Feldlazarett.

Bei der großen Schlacht um den Teufelsberg (so nannten wir ihn) im Mai 1943 bekam ich in halb kniender Stellung einen Durchschuss durch meinen Unterarm und mein Knie. Ich wurde auf einen Schlitten mit einem Rentier zum Hauptverbandsplatz transportiert. Dort erstbehandelt ging es auf dem LKW weiter nach Petsamo und von dort mit einem JU 52 Flugzeug nach Kemi am Finnischen Meerbusen. Dort blieb ich drei Wochen in einem wunderschönen Krankenhaus.

Dann ging es mit dem Lazarettzug durch Schweden nach Stockholm und von dort nach Oslo in Norwegen. Nach 10 Tagen Aufenthalt in Oslo

wurden wir mit dem Lazarettschiff „Stuttgart“ wieder über den Skagerrak nach Aarhus in Dänemark gebracht und von dort per Zug nach Eisenach in Thüringen.

Dort blieb ich zwei Monate und wurde mit Strom und Bädern behandelt, denn meine linke Hand war gelähmt.

Ich suchte dann um eine Versetzung ins Heimatlazarett Riedenburg in Bregenz an. Diese wurde mir dann auch nach 14 Tagen bewilligt. In Bregenz angekommen (Herbst 1943), besuchte ich zuerst meine Eltern, denn meine vier Brüder waren alle an der Front.

Im Lazarett Riedenburg wurde ich dann nach 5 Wochen an der linken Hand operiert. Man musste 5 Sehnen wieder zusammennähen. Obwohl der behandelnde Arzt sagte, es stelle sich erst nach 200 Tagen heraus, ob die Operation gelungen wäre, musste ich nach 3 Monaten schon wieder zur Ersatzkompanie nach Lienz (Osttirol) einrücken. Das war im Frühjahr 1944.

Dort kam ein General und suchte sich die besten Leute für den Fronteinsatz aus. Ich hatte Glück und wurde vom General zu einem vierwöchigen Urlaub nach Abano bei Rimini bestimmt. Vom Eismeer an die Adria, es war wie „aus der Hölle ins Paradies“. Es ging uns dort sehr, sehr gut. Das war Ende Sommer 1944.

Wieder in Lienz angekommen wurden mir gleich die Entlassungspapiere ausgehändigt und ich fuhr mit dem nächsten Zug nach Bregenz (September 1944)

Dort fing ich dann wieder bei der Firma an zu arbeiten. Da ich im Lebensmittelgroßhandel tätig war, musste meine Familie keinen Hunger mehr befürchten.

Am 1. Mai 1945 kamen die Franzosen nach Bregenz. Wir mussten in unserem Haus 15 Soldaten (Marokkaner und frz. Offiziere) zum Schlafen aufnehmen. In Bregenz wurden circa 70 Häuser durch Bomben zerstört. Wir haben weiße Leintücher am Dach befestigt und blieben so verschont.

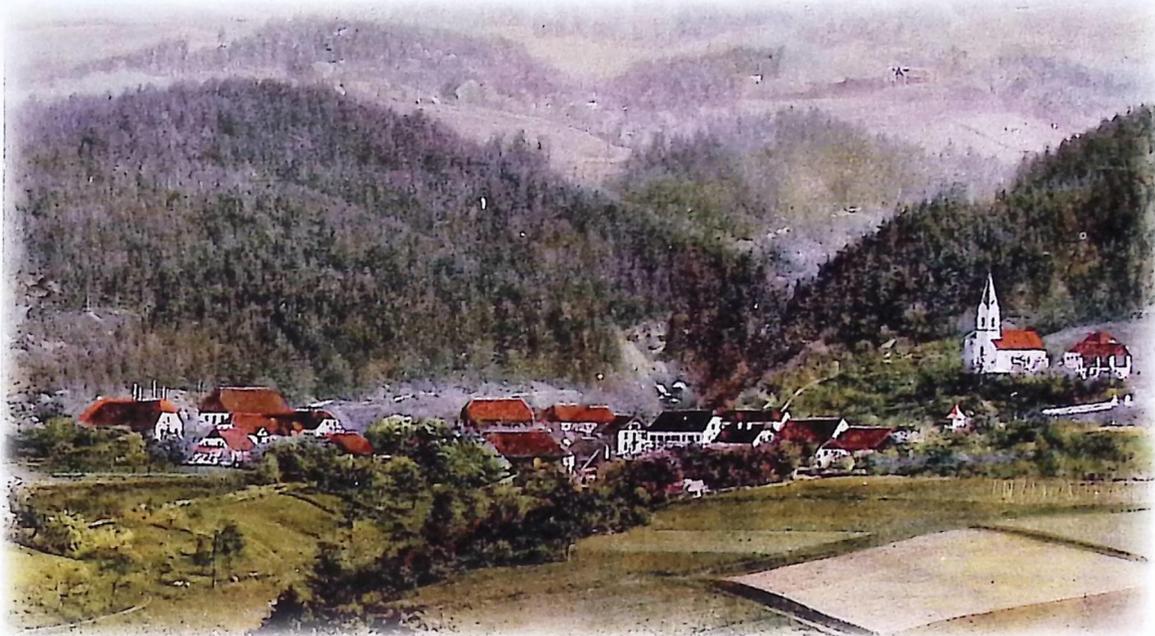
Die Zeitungsbilder und –berichte kannst du noch durchlesen.

Es grüßt dich, lieber Sebastian,
Dein Opa Walter



Walter Boss
(2. von links)

50 JAHRE STAATSVERTRAG



Ettendorf



Gasthaus
Messner
oberhalb der
Ettendorfer
Kirche

St. Paul i.L.



St. Paul i. Lavanttal. Krt.

Man fih im die Eh'
begibt, tut dies niemals
unverliebt;

Ohne Lieb' gibts Reiberein
Mann und Weib
frenn untereinander;
auf, wasch dich die
weilst du verliert,

Schick dich die Eh' Glück
ein zu verliert.
Für die liebende Erinnerung
Febr 1944
Friedl

Der Schreiber dieses Blattes hat am 10. März 1944
im Osten den Heldentod gefunden.

Niederhof, am 16. April 1944.

Aus dem
Poesiebuch
von
Katharina
Loibnegger
geb. Maier
entnommen

Wer sich in
die Eh' begibt,
tut dies
niemals
unverliebt;

Ohne Lieb'
gibts
Reiberein
welche
Mann und
Frau
entzweien;
doch
weil
stets du
warst
verliebt,
bleibt dein
Eh'Glück
ungetrübt.

Zur
bleibenden
Erinnerung

Friedl
Febr 1944

Auf der
nächsten
Seite stand:
Der Schreiber
dieses Blattes
hat am 10.
März 1944
im Osten den
Heldentod
gefunden.
Niederhof, am
16. April 1944

Aus der Schulchronik der Volksschule Ettendorf

6. 4. 1941 Deutsche Truppen marschieren in Züger-
Slawien ein. Bis Kettendorf hört man die durch die
Brückensprengungen verursachten Resonanzschall.

7. 4. 1941. Auf fernmündliche Anordnung des
Landrates wird die Schule geschlossen.

Schon am 6. 4. 1941 abends war SA im Schulhaus
aufgestellt.

14. 4. 1941 Vom 14. bis 15. 4. 1941 war im Schulhaus
ein Stützpunkt der Pioniere einquartiert.

Dem Hauptmann wurde das Speisezimmer
der Oberlehrerwohnung als Unterkunft abge-
treten.

16. 4. bis 3. 5. 1941 Einquartierung in allen
Räumen des Schulhauses. Der Hauptfeldwebel
mit Feldwebel St. kann wohnen im Speise-
zimmer der Oberlehrerwohnung.

5. 5 bis 6. 5. 1941 wurde eine Generalreinigung des
ganzen Schulhauses durchgeführt.

7. 5. 1941 Neuerliche Einquartierung im
Schulhaus. 60 kann Granatwerfer besetzen
das ganze Schulhaus. In der Hilfe stelle

für Mutter u. Kind wird die Krankenstube
eingesichert.

30. 5. 1941 Abmarsch der einquartiert gewesenen
Granatwerfer Komp. nach Wolfsberg.

Nach gründlicher Reinigung und Instandsetzung
des Schulhauses wurde am 7. 6. 1941 der
Schulbetrieb wieder aufgenommen.

Mit Verl. des L. R. (Sch. Abt.) vom 28. 4. 1941
Zbl. 16 - H - 20/1 wurde die Kapl. Lu. Helene Heintz
der Schule St. Vinzenz zur Dienstleistung zugewiesen.

1. 8. 1941 Ein vörsichtig geäußerter Wunsch geht
nun endlich seiner Befriedigung entgegen.

Kollendorf erhält eine Telefonverbindung.
Am 1. 8. wurde mit den Anschlussarbeiten
begonnen. Am 4. 8. 41 war die Verbindung
mit der Telefonstelle in Lavamünd herge-
stellt.

Am 9. 8. 1941 wurde die Fernsprechstelle in
Postamt Kollendorf eröffnet.

20. 8. 1941. Die Lu. Käthe Grasl wird der
Schule in Dornschale, Südkärnten zur
Dienstleistung zugewiesen.

Das Schuljahr wurde am 5. 7. 1941 mit einer
Schulfest geschlossen.

Kollendorf, den 11. 8. 1941



Karl Will

Erlebnisse, Erzählungen, Interviews

Kriegserlebnisse von Brunhilde Tömel geb. Rappitsch vlg. Hubenbartl

Frau Tömel wurde 1927 geboren. Bereits 1929 starb ihr Vater. In der Kriegszeit waren ihre beiden Brüder im Krieg, und sie musste ihrer Mutter bei der Arbeit am Bauernhof helfen. Besonders traurig war sie über folgendes Erlebnis im Jahre 1945:

Ihre Mutter und ihre Schwester wurden von den Partisanen verschleppt. Ihre Schwester Romana Zellnig war Lehrerin und wusste, wie sie mit den Offizieren umgehen musste. Sie bat und flehte – nicht umsonst. Ein Offizier hörte sich ihre Argumente an und ließ beide nach 5 Wochen frei.



Brunhilde Tömel mit Sabrina Krottmaier

Frau Tömel heiratete und hatte 4 Kinder. Mit ihrem Mann Max Tömel errichtete sie ein Eigenheim in Ettendorf.

Sabrina Krottmaier

Wie mein Opa Johann Napetschnig vlg. Wernig den Krieg erlebte



Johann Napetschnig mit den Enkelkindern Verena, Melanie und Stefan



Bereits mit 17 Jahren musste mein Opa im Jahre 1943 als Soldat in den Krieg ziehen. Er wurde sehr streng ausgebildet. Mit Spaten und Gewehren wurde er geschlagen. Heute noch sieht man die Narben an seinen Schultern. Am Kriegsende kamen die Engländer als Freunde und die Südländer (Bulgaren und Partisanen) als Feinde

in unser Land. Als Kriegsverlierer mussten die jungen Männer sich vor den Gewinnern verstecken, bis der Frieden vereinbart wurde.

Melanie Napetschnig

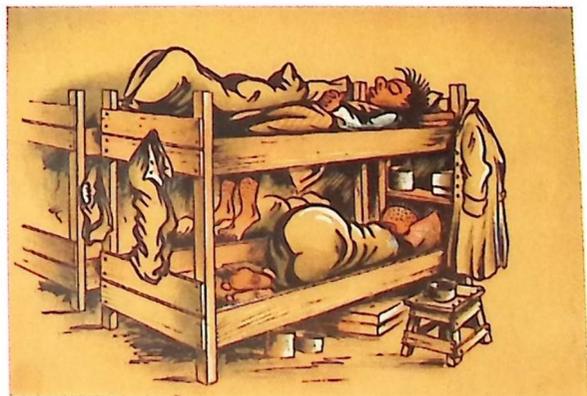
Wie meine Uroma, Krobath Christine, den Krieg erlebte



Janine Riegler und Christine Krobath

Sie war 12 Jahre alt, als 1939 im September der Krieg begann. Als sie zum Einkaufen ging, sah sie wie die Bomben in Krottendorf beim Brückenwirt fielen. Um einzukaufen, erhielten sie Lebensmittelmarken. Als Besatzungsmächte waren bei uns

die Partisanen im Forsthaus stationiert. Uromas Großvater arbeitete im Stiftswald. Ein Partisan bot ihm ein Gewehr an, um Wild aus dem Wald zu schießen, damit sie manchmal Fleisch hätten. Aber der Großvater tat das nicht, da er immer das Holz vom Stift bekam. Manchmal verkleideten sich die Besatzungssoldaten als alte Frauen, um die Bauern auszuhorchen oder um zu erfahren ob jemand eine Schwarzschlachtung vorgenommen hatte. Dem wurde dann alles weggenommen. Auch durfte man nicht erzählen, dass man z. B. zu Partisanen hielt. Man wurde sonst von der SS abgeführt. Im Jahr 1945 wurden meine Uroma und ein paar andere Leute in Preitenegg für einen ganzen Nachmittag gefangen genommen. Sie durfte nichts erzählen. Ihr wurde gedroht, die ganze Familie zu erschießen. Im April trat meine Uroma den Arbeits-



dienst bei einem Bauern in Arriach an. Sie hatte dort eine gute Zeit, bekam immer genug zu essen und trinken. Im Mai schickte man dann alle nach Hause, um nicht von den Partisanen in Gefangenschaft genommen zu werden.

Meine Uroma hat auch ein paar schöne Erinnerungen: Bei der Griesmühle spielten sie immer, fanden Sachen zum Spielen und sangen viele Lieder. Das traurige war, dass sie mit 16 Jahren ihren Vater und 2 Onkel verloren hatte.

Janine Riegler

Erlebnis mit Besatzungssoldaten

Meine Urgroßmutter versteckte sich mit ihren Kindern vor den britischen Soldaten in einer Felsnische. Sie hatte einen Laib Brot mitgenommen. Plötzlich geriet er ihr aus der Hand, rollte den Hang



Großmutter Maria Perchtold mit Silvana Wulz

hinunter und den Soldaten vor die Füße. Die ganze Familie hatte fürchterliche Angst, weil die Soldaten nach ihnen suchten. Gott sei Dank wurden sie nicht gefunden. Das Brot aber nahmen die Soldaten mit.

Silvana Wulz

Erlebnis von Herta Lampret geb. Kampl

Während des Krieges wohnte ich mit meiner Familie in der Nähe des Bahnhofes Ettendorf. Ich ging in Wolfsberg in die Hauptschule. Wegen der Schneeverwehungen und bei Bombenhagel gingen wir zu Fuß nach Hause.

Einmal flüchteten wir bei einem Tieffliegerangriff schnell in den nahen Wald. Meine Großmutter war im Pyjama und hatte in der Aufregung nur einen BH mitgenommen. Wir lachten später noch oft darüber.

Der furchtbare Tod von Viktor Zellnig vlg. Krusch

Im September/Oktober des Jahres 1944 waren die Gehöfte Kogler – Steiner – Griesi – Hubenthomerl und Kruschkeusche von den Partisanen besetzt. Johann Fellner vlg. Griesi sowie mein Urgroßvater Viktor Zellnig vlg. Krusch, geb. am 25. Feber 1894,

mussten nicht einrücken, sondern wurden von den Partisanen in Haft genommen. Mein Urgroßvater musste Wache und Nachschau halten. Der erste Partisanenposten – besetzt mit 2 Mann – befand sich bei der

Hubenbartl-Mühle, wo heute das Familienhaus Witschnig steht. Der zweite Posten war bei einem Holzgatter stationiert, wo heute die Tömelkeusche (Hr. Max Tömel) steht. An diesem 2. Partisanenposten wurde mein Urgroßvater in Haft genommen. Die Serben marschierten mit ihm zum vlg. Hubenbartl und dann weiter zum vlg. Griesi. Nach

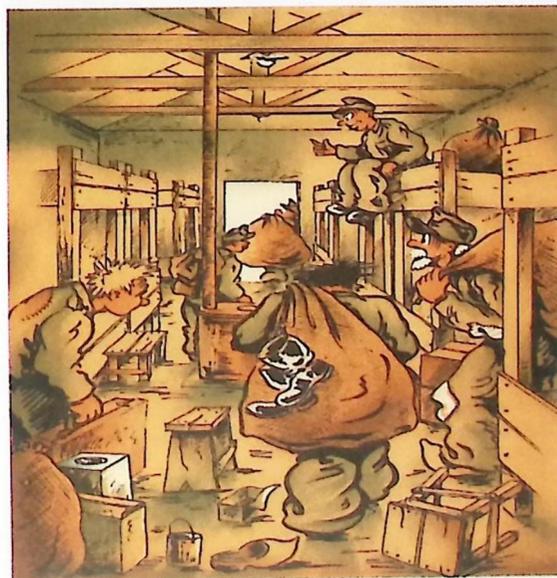


Viktor Zellnig

einigen Tagen Festnahme wurde das Haus vom Griesi nach Waffen durchsucht. Mit einem schweren Mehlsack – meinem Urgroßvater umgehängt – marschierten die Soldaten und er weiter in Richtung Untersoboth. In Zweibach, das ist jene Stelle, wo der Krumbach und der Feistrizbach (kommend von St. Vinzenz) zusammenfließen, wurde mein Urgroßvater am 11. Oktober 1944 von einem Soldaten erschossen.

Meine Urgroßmutter Maria Zellnig war zu dieser Zeit hochschwanger. Nur wenige Tage später am 24. Oktober 1944 gebar sie einen Sohn namens Andreas. Das ist mein Opa Andreas Zellnig.

Lisa Hasenbichler





Kriegsgeschichte von Albin Stocker vlg. Goriupp

Bei Kriegsbeginn war Herr Stocker 13 Jahre alt. Er arbeitete in der Landwirtschaft. Gegen Kriegsende musste er einrücken und war als Regimentsfunke eingeteilt. Ein furchtbares Erlebnis war, als ein Kollege tot neben ihm lag.

Nach dem Zusammenbruch geriet er in Belgrad in Gefangenschaft. Es folgten furchtbare 28 Monate bei Hunger und Grausamkeit.

Nach der Entlassung in Belgrad gab es, anstatt der Heimkehr, die nächste Gefangenschaft.

Eva Weilguni



Eva Weilguni und Nachbar Albin Stocker

Budja Maria erzählte ihrer Enkelin folgende Geschichte:



Budja Maria mit Enkelin Kerstin

Die Partisanen kamen und schossen herum. Sie fragten, wo der Bauer sei und ob er Munition versteckt habe. Er hielt Frau Budja – damals noch ein Kind – das Gewehr an den Rücken. Zum Glück fanden sie die Munition nicht. Sie lag unter der Zeitung versteckt.

Kerstin Budja

Interview mit Gutsche Rosa vlg. Zenz (geb. am 3.3.1935 am Weißenberg)

1942 besuchte ich die 1.Klasse der Volksschule in Ettendorf. Nach der 2.Klasse ging ich noch fünf Jahre in St. Vinzenz zur Schule. Als der Zweite Weltkrieg endlich zu Ende war, war ich 10 Jahre alt und arbeitete zu Hause in der Landwirtschaft.

Die Nachricht erfuhr ich aus der Nachbarschaft, da es weder Radio noch Zeitung gab. Dasselbe galt 1955, als der Staatsvertrag unterzeichnet wurde. Der Tagesablauf war: um 5 Uhr 30 aufstehen, im Stall helfen, in die Schule gehen, einkaufen, lernen, arbeiten und ins Bett gehen

Zu essen gab es alles was in der Landwirtschaft erzeugt wurde (Milch, Butter, Fleisch, Kartoffeln, Eier, Salat, Brot).

Die Lieblingsspiele waren Fangen spielen und Blindekuh.



Gutsche Rosa mit Enkel Sebastian Boss

Soldat rief ihnen zu: „Die Bäume werden euch nicht schützen!“

Sebastian Boss



Interview mit Umberto Cimenti

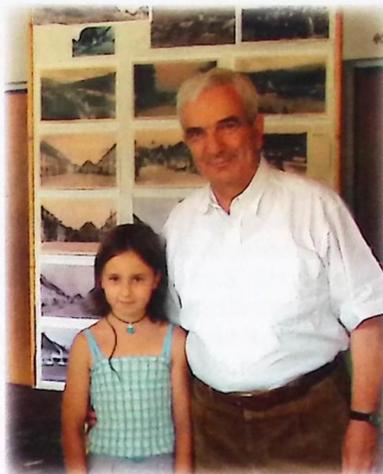
Als der 2. Weltkrieg angefangen hatte, war Cimenti Umberto 1 Jahr alt. Mitte des 2. Weltkrieges war er Schüler.

Er kann sich noch sehr gut an den Bombenabwurf beim vlg. Primus erinnern. Als der Krieg zu Ende war, wohnte Umberto mit seiner Familie beim Sägewerk Fratelli Romanelli in Krottendorf. Zur Zeit als der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, war er in Klagenfurt. Er hatte jeden Tag bis 15.00 Uhr Schule und bekam immer Sterz, Gemüse, Salat..... zu essen. Seine Lieblingsspiele waren Fuß-

ball, Schach und Tischtennis. Umberto hatte mit seinen sechs Geschwistern eine sehr glückliche Kindheit und war sehr froh darüber, dass er als einziger von den Kindern in die Handelsschule gehen durfte.

Als Österreich 1954 in der Schweiz bei der Fußballweltmeisterschaft den 3. Platz erreichte, war er sehr stolz darüber, da er selbst sehr gerne Fußball spielte.

Sarah Cimenti



Sarah und Großonkel Umberto Cimenti

Erzählung von Friederike Logar (Mutter von VOL Logar Monika)

Bei Ausbruch des Krieges war ich 9 Jahre alt. Der Winter 1940/41 war sehr kalt und schneereich. Wegen ständiger Verspätung des Zuges musste ich meinen Schulweg von 6km von Micheldorf bis Friesach zu Fuß gehen und hatte als Folge davon gefrorene Füße.

Bei Kriegsende waren alle Lehrer plötzlich ver-



50 JAHRE STAATSVERTRAG

schwunden. Wir bekamen kein Abschlusszeugnis. Mit dem Halbjahreszeugnis meldete ich mich in Klagenfurt in der Schwesternschule an.

Im Jänner 1948 begann meine Ausbildung zur Diplomkrankenschwester. Wir Schwesternschülerinnen mussten die Tupfer auswaschen, trocknen, zusammenlegen und in eine Kasette legen, die anschließend sterilisiert wurde. Auch die Patienten halfen mit. Zum Frühstück erhielten wir eine Brennsuppe und ein Stück Brot, am Sonntag gab es einen Tee. Viele Patienten waren an einer Geschlechtskrankheit bzw. Tuberkulose wegen Unterernährung erkrankt.

So erlebte Erika Praper, vlg. Winkelweber die Kriegszeit:



Selina mit Großmutter Erika Praper

1938 war ich neun Jahre alt, als Hitler kam. Im Mai 1938 zog ich nach Pommern, in die Nähe von Stettin, zu Pflegeeltern. Dort erlebte ich die schönste Zeit meines Lebens. Als ich zurückkam, ging ich wieder in die Schule. Erinnern kann ich mich besonders gut an den Bombenangriff in Krottendorf.

Nach dem Krieg – Mai 1945 – kamen noch die Partisanen. Wir versteckten uns im Wald. Unser Haus wurde zur Gänze ausgeraubt. Als der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, arbeitete ich in einer Weberei in Dornbirn. Uns ging es gut. Wir litten keine Hungersnot.

Enkelin Selina Praper

Dominik Fellner – Novak erzählt über seine Uroma Maria Fellner – Novak

Meine Uroma war gerade 15 Jahre alt und ging noch in die Schule. Es heulten immer wieder die Sirenen und sie sollte nach Hause fahren. Es kamen die Tiefflieger geflogen und warfen Bomben ab. Es wurde alles zerstört und sie musste auf Umwegen zu Fuß weitergehen.

Zu Hause musste sie hart arbeiten. Es gab nur wenig zu essen. Sie hatte kaum Zeit zum Spielen.

Sie war glücklich und fröhlich als der Krieg zu Ende war, aber sie war auch traurig, weil ihr Vater vom Krieg nicht zurück kam.



Dominik mit Urgroßmutter Maria Fellner-Novak

Interview mit Anna Kanzian aus Pudlach

• Wie war der Krieg für Sie?
Ich war damals 20 Jahre alt. Es war furchtbar, und ich möchte so etwas nie wieder erleben.

• Welche Erlebnisse hatten Sie?
Eines Tages ging ich von Lavamünd nach Hause, als plötzlich Tiefflie-



Urach Gabriel und Anna Kanzian

ger kamen. Es war nichts Besonderes, denn sie kamen oft. Es war nur sehr gefährlich. Ich legte mich sofort auf den Boden, sodass sie mich nicht sahen.

Oft kamen Soldaten ins Haus, jedoch nur in der Nacht. Obwohl wir selbst sehr arm waren, gaben wir den Soldaten etwas zu essen.

Bei uns kamen auch die Partisanen vorbei, die sehr große Angst vor den Hitleranhängern hatten. Um vor ihnen zu fliehen, wollten sie in der Nacht über die Drau schwimmen.

- Was wissen Sie über die Soldaten? Soldaten hatten natürlich ihre eigene Uniform. Wenn sie eine Leiche fanden, zogen sie die andere Uniform an, um unerkannt ins andere Lager einzudringen. Österreichische Soldaten mussten für das Deutsche Reich kämpfen, manchmal gegen ihre Überzeugung.
- Wie viel bekamen Sie von den KZs mit? Nicht besonders viel. Erst beim Zusammenbruch, als die Kriegsverbrecher eingesperrt wurden, erfuhr ich von den Gräueltaten.

Urach Gabriel



Interview mit meiner Oma Charlotte Käfer über den 2. Weltkrieg, Nachkriegszeit und Staatsvertrag.

Wie alt warst du im Jahr 1945?
12 Jahre alt.

Hast du gearbeitet, studiert oder warst du Schülerin?
Ich war damals Schülerin.

Woran kannst du dich noch besonders gut erinnern?
Ich ging damals in Wolfsberg in die Schule, der Zug nach Mühldorf fuhr an diesem Tag erst um 18.30 zurück. Meine Freundin und ich hatten früher Schulschluss und so gingen wir die 13 km zu Fuß nach Hause. Dafür brauchten wir etwa 3 Stunden und wir gingen die Bahnstrecke entlang. Auf halbem Weg tauchte plötzlich aus dem Nichts

ein Flugzeug auf, es war ein Tiefflieger, der sofort begann die Bahnlinie zu bombardieren und zu beschießen. Wir gingen hinter einem Strauch in Deckung. Doch die Bomben fielen auf beiden Seiten der Bahnlinie herunter und es krachte fürchterlich laut. Bei einem Bauernhof ging das Wirtschaftsgebäude in Flammen auf. Es war sehr schlimm, dieser Lärm, die Angst und wir wussten nicht, warum gerade hier die Bomben abgeworfen wurden.

Wo warst du, als der 2. Weltkrieg endlich aus war? Zu Hause. Auch da gab es ein Erlebnis. Am 8. Mai 1945 war der Krieg aus und an diesem Tag hatte ich meinen 12. Geburtstag. Bei uns zu Hause waren zu diesem Zeitpunkt fremde Soldaten einquartiert und als sie erfuhren, dass der Krieg aus ist, versohlte mir einer der Soldaten den Hintern und sagte dabei, das ist dein Geburtstagsgeschenk.

Wo warst du, als der Staatsvertrag unterzeichnet wurde? Weil es im Lavanttal keine Arbeit gab, war ich damals in Vorarlberg. Ich arbeitete in Vorarlberg als Näherin in einer kleinen Fabrik.



Anna Mayer mit Oma Charlotte Käfer

Wie sah ein Tagesablauf zu dieser Zeit aus? Schule, in der freien Zeit musste ich auf die Kühe aufpassen, dass sie nicht auf Nachbarns Grundstücke gehen, Mitarbeit am Acker, Hausübung machen bei Petroleumlicht.

Was habt ihr zu essen bekommen?
Wir hatten zu Hause einen Bauernhof und alles was wir brauchten, kam vom eigenen Hof. Es gab immer sehr einfaches Essen.
Was waren deine Lieblingsspiele?
Völkerball, Lesen
Danke für das Interview.
Fransdorf, am 26.4.2005

Mayer Anna Katharina

Ein langer Fußmarsch

Bericht meiner Oma, Maria Pachler:

Im Jahre 1938 war ich 14 Jahre alt. Wir waren alle begeistert, als Österreich zu Deutschland kam, aber leider begann ein Jahr später der 2. Weltkrieg.

Mein Vater musste 1939 einrücken. 3 Jahre später wurde auch mein Bruder eingezogen und kehrte erst zu Weihnachten 1947 aus der Gefangenschaft nach Hause zurück. Da die Männer im Krieg waren, half ich meiner Mutter und bei Nachbarn in der Landwirtschaft. Meine Mutter vergrub Speck, Schnaps und Fett in der Erde.

Es machte mich sehr traurig, dass jede Woche der Tod eines Soldaten gemeldet wurde. In der Kirche wurde daraufhin ein Birkenkreuz mit Stahlhelm aufgestellt. So wurde ein gefallener Vater, Gatte oder Bruder verabschiedet.

In der Kriegszeit war meine ältere Schwester in einer Gaststätte in Knittelfeld beschäftigt. 1945 kam sie für 2 Tage nach Hause. Als sie am nächsten Tag vom Bahnhof St. Andrä wieder zu ihrer Arbeitsstelle fahren wollte, verkehrte wegen der Tiefflieger kein Zug. Eine Frau mit einem 9-jährigen Knaben und meine Schwester gingen zu Fuß bis Bad St. Leonhard, wo sie hinter einem Misthaufen übernachteten. Einige Soldaten hatten versprochen, sie am nächsten Tag bis Zeltweg mitzunehmen. Leider mussten die Soldaten bei der Nacht weitermarschieren. So gingen sie zu dritt zu Fuß bis Knittelfeld, wo sie zwar hundemüde aber gut ankamen.

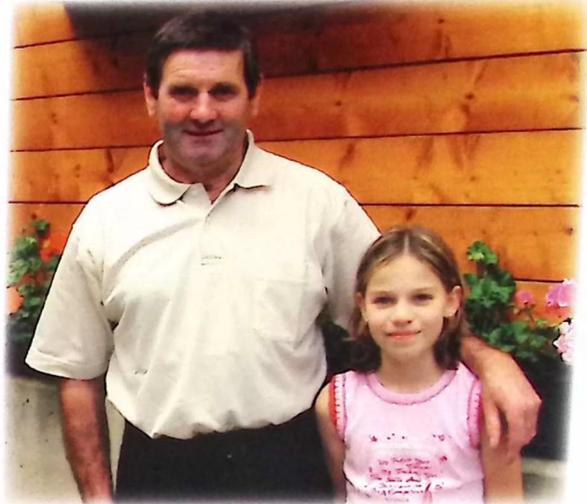
Katrin Pachler



Maria Pachler mit Enkelin Katrin Pachler

Die ungewöhnliche Flucht

Mein Opa Andreas Zellnig vlg Krusch, Landwirt, erzählte mir die Geschichte von seinem Vater Viktor Zellnig (geb. 1894) und seines Nachbarn und Freundes Johann Fellner vlg. Griesi (geb. 1892):



Andreas Zellnig mit Enkelin Lisa Hasenbichler

Im September/Oktober des Jahres 1944 waren die Gehöfte Kogler – Steiner – Hubenthomerl und Kruschkeusche von den Partisanen besetzt. Der damalige „alte Griesi“ (so wurde Hr. Johann Fellner genannt) musste nicht einrücken. Er wurde von den Partisanen (Serben) auf seinem Anwesen in Haft genommen und bewacht. Der „alte Griesi“ war ein schlauer und kluger Mann und schmiedete einen Plan. Am Abend, als es schon finster war, sagte er zu einem Soldaten: „Ich muss einmal auf's stille Örtchen (Plumpsklo)!“ Diese Bitte wurde ihm nicht verwehrt. Zwei Soldaten begleiteten ihn dorthin und hielten Wache. Der „alte Griesi“ setzte seinen geschmiedeten Plan in die Tat um. Er stieg durch das Sitzloch, konnte unbemerkt über die „Leit'n“ (Wiese) in der Finsternis „herunterrennen“ und flüchtete somit nach Ettendorf.

Als nach einer Weile die Soldaten Nachschau hielten und das leere Freiluftklo vorfanden, wurden aus Zorn und Wut Racheakte ausgeübt. Sämtliches Vieh im Stall wurde getötet, Haus und Hof in einem verwüsteten Zustand hinterlassen. Das Gehöft vlg. Griesi war für mehrere Wochen unbewohnt, bis Johann Fellner nach Hause zurückkehrte und mit der Wiederbewirtschaftung des Hofes begann.

Die Posten der Partisanen waren in der Zwischenzeit geräumt und abgezogen.

Das Anwesen vlg. Griesi kaufte Johann Fellner im Jahre 1934. Er vererbte den Hof seinem Ziehsohn Klement Fellner. Jetzt ist das Anwesen im Besitz von Albert Steiner.

Erinnerungen des 90-jährigen Alexander Riegler

Bei Kriegsbeginn war ich 24 Jahre alt. Zu dieser Zeit half ich zu Hause in der Landwirtschaft.

Ich musste nach Russland einrücken. Mit dem Gewehr stand ich Posten, hielt Wache bzw. war als Funker tätig. Es war sehr, sehr kalt. Oft hatte es bis zu -50° Celsius. Der Tagesablauf war sehr hart. Wir hatten nicht viel zu essen. Meistens bekamen wir Eintopf oder Möhrensuppe.

Bei Kriegsende geriet ich in Rennes (Frankreich) in Gefangenschaft.

Nach dem Krieg war es sehr hart. Wir mussten



Alexander Riegler und Melanie Schmerlaib

Hunger leiden bzw. hatten kein Wasser zum Trinken. Die Häuser waren zerstört. Wir hatten fast nichts zum Anziehen.

Melanie Schmerlaib

Ettendorf feierte den Tag der Befreiung

Am Morgen des 25. Oktober sammelte sich ein großer Teil der Bevölkerung, um einem Dankgottesdienst im Dorfkirchlein beizuwohnen. Hernach begaben sich die sonntäglich gekleideten Ettendorfer zum festlich geschmückten Kriegerdenkmal vor der Schule. Eine Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr Ettendorf unter Führung ihres Kommandanten Ignaz Gams, vlg. Kirchenbauer, marschierte auf. Unter den feierlichen Klängen der Bundeshymne stieg die Flagge am Mast hoch. Bürgermeister Albert Srebotnjak betrat das Rednerpult und erklärte in seiner Festrede unter anderem: „Die Freiheit ist Wirklichkeit geworden. Schwer waren die Opfer, mühselig der Weg. Nur die grenzenlose Liebe der Österreicher zu ihrer Heimat, ihr unerschütterlicher Glaube und der beispiellose Opferwille ermöglichten es, daß wir heute zu dieser Feier zusammenkommen konnten.“ Er gedachte der Toten und ermahnte die Anwesenden so zu leben, daß deren Tod nicht umsonst gewesen sei. Am Schluß seiner Ausführungen sprach er die Mahnung aus, wachsam zu sein, damit die eben erst wiedererrungene Freiheit weiterbestehe. Nach der Rede des Bürgermeisters trat unsere Schuljugend in Aktion. Umrahmt von Liedern, gesungen

vom Schülerchor und der Singgemeinschaft, trugen Buben und Mädels Gedichte vor. Als Höhepunkt brachten sie ein Festspiel zur Aufführung. Dann klang das Kärntner Heimatlied auf. Den Schluß der Feier bildete die Gefallenenehrung. Während Abordnungen des KOV, der Gemeinde, der Freiwilligen Feuerwehr und der Schuljugend Kränze am Kriegerdenkmal niederlegten, erklang gedämpft das Lied vom guten Kameraden. Weil uns der Wettergott einen Strich durch die Rechnung machte, fiel der für den Vorabend geplante Fackelzug aus. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Daher versammelten sich am Abend des 25. Oktober die unentwegten Bekenner der Freiheit, voran die Jugend, am Ortseingang. Unter den Klängen flotter Märsche bewegte sich der Fackelzug durch den Ort, hinauf auf den Stranckerkogel. Nach einleitenden Darbietungen der Singgemeinschaft und der Musik, wie einer kurzen Ansprache, in der nochmals auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde, flammte das Höhenfeuer auf. Damit fand der Tag der Befreiung seinen würdigen Abschluß. Es sei hier noch allen Teilnehmern sowie denen, die zum Gelingen der Feier beitrugen, herzlichst gedankt!



Im Aufnahmefähigkeit von
der Feiert.

Der Ufer bringt nach dem
Aufstieg der Feiert
Linnabild.

Oktober 1955



Ausflug der Ettendorfer Bauern



Familie Weilguni vlg. Grill



St. Vinzenz um 1955



Der gekreuzigte Engländer

In der Besatzungszeit gab es in St. Georgen einige Spitzbuben, die sich nicht an die Regeln der Besatzungssoldaten halten wollten. Einer davon war Franz Hauser vlg. Primus.

Er erzählte gerne folgende Geschichte:

Die Engländer forderten eine Sperrstunde um 22 Uhr. Soldaten kontrollierten die Einhaltung. Als wieder ein Engländer patrouillierte, luden ihn die St. Georgener zu einem Getränk ein.

Es gab Most und Schnaps in Hülle und Fülle.

Bald hatte der Engländer ein gewaltiges Rauscherl.

Nun gingen die Spitzbuben her und kreuzigten ihn.

Das ging so:

Sie steckten ihm eine Bohnenstange quer durch die Ärmel der Uniform.

An beiden Enden wurde die Stange mit Bändern fixiert. So musste der Arme bis ins Stift St. Paul – wo sie stationiert waren – marschieren. Er kam erst in der Früh an. Leider konnte er durch die fixierten Arme auch nicht aufs Klo gehen. Die Auswirkungen kann sich jeder selbst vorstellen. Seine Kameraden hatten ihren Spaß mit ihm.

Angeblich wurden danach die Engländer in St. Georgen kaum mehr gesichtet.



Franz Hauser vlg. Primus

Eine kleine Partisanengeschichte

(Erzählt von Omas Tante Rosa Jantschge)

Im Mai 1945 fallen am helllichten Tage beim vlg. Lindner in Thüm am Reisberg die Partisanen ein. Insgesamt waren es drei Männer von fürchterlichem Aussehen. Sie waren mit Pistolen und Messern bewaffnet. Mit Gewalt drangen sie in die Küche des Hauses vor und schüchterten die Anwesenden mit einem losgelassenen Pistolenschuss ein. Der Schuss wurde nicht auf Menschen gerichtet, sondern er wurde nur in den Raum gefeuert. Die Lindnermutter Maria schrie beherzt den Banditen entgegen „nicht schießen!“ Sie rannten in der Küche und in der Wohnstube umher und suchten nach brauchbaren Dingen. Was sie bei dem Überfall alles mitgenommen haben, ist nicht mehr genau bekannt. Doch vom Lindnervater Leo wurde die Briefftasche mit den Worten „du bist eh schon alt, brauchst kein Geld mehr“ mitgenommen. Dem Bruder Michael wurde die wertvolle Uhr entrissen und so schnell wie sie gekommen waren, so schnell sind sie wieder geflüchtet. Während des Tumultes im Haus haben sich ganz rasch die Frauen und Mädchen im Garten versteckt. Zum Schrecken der im Garten versteckten Personen führte dann aber der Fluchtweg der Banditen genau durch den Garten, wo sich Schwester Antonia, ihre Tochter Rosina und Rosa (Erzählerin) hinter Sträuchern verschanzt hatten. Die Räuber dachten aber nur an Flucht und stürmten über den Gartenzaun direkt in einen Stachelbeerstrauch und sodann in die Brennnessel. Sie fluchten und schrien herum, liefen danach durch den Weizenacker in Richtung Nachbargehöft. Bei der Flucht durch den Weizenacker hat einer der Räuber dann sein Messer verloren, dieses wurde bei der Weizenernte ein paar Wochen später gefunden.

Alle kamen mit dem Schreck davon. Eine Briefftasche mit ein paar Geldnoten und eine Taschenuhr haben unfreiwillig den Besitzer gewechselt. Um welche Personen es sich bei dem Überfall gehandelt haben, ist auch nicht mehr genau bekannt. Es waren Menschen mit südländischen, slawischen Gesichtszügen und sie sprachen eine Sprache, die keiner zu verstehen wusste.



Rosa Jantschge, geb. im Jahr 1921 beim vulgo Lindner in Thüm/Reisberg

Mayer Anna Katharina (3. Klasse)

50 JAHRE STAATSVERTRAG



ST. VINZENZ KTN.



Lavamünd - Kärnten



Lavamünd a. d. Drau, Kärnten

613-48

W. KRAMER

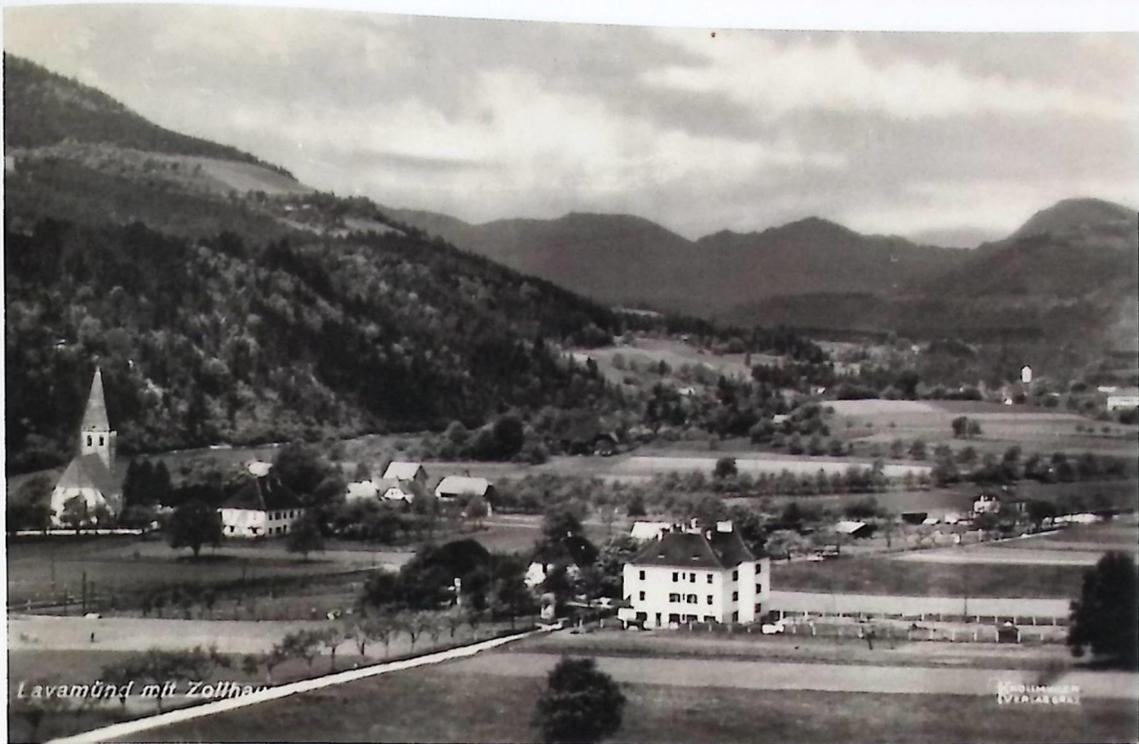


Sommerfrische Lavamünd, Kärnten

9875

50 JAHRE STAATSVERTRAG





Lavamünd mit Zollhaus

VERLAG



Lavamünd, Kärnten



LAVAMÜND KÄRNTEN

174 - 6



REICHSGRENZE B. RABENSTEIN A. D. DRAU

174 - 5

50 JAHRE
STAATSV
ERTRAG



Lavamünd. Kärnten

5179



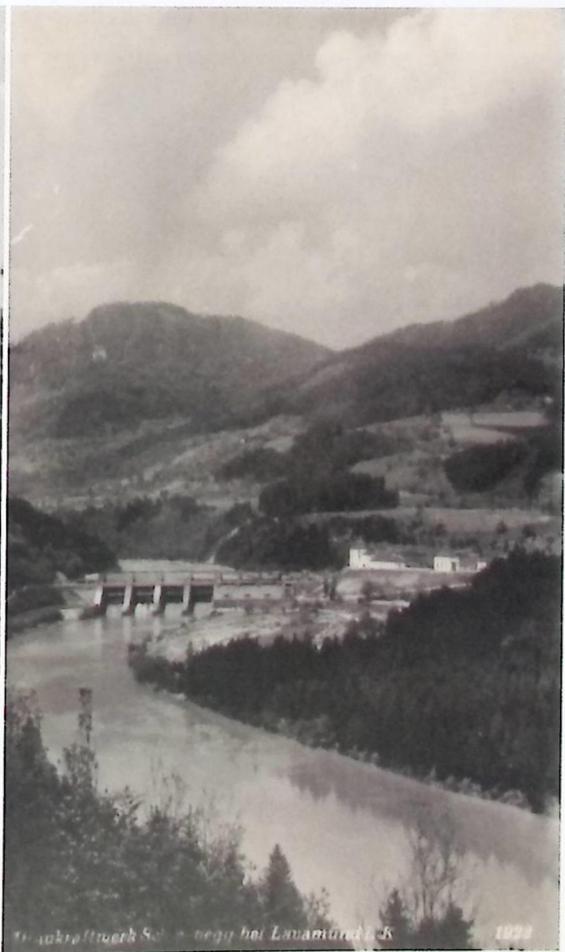


ADAMÜND KÄRNTEN

174 - 8



Lavamünd: Dreifaltigkeitskirche.



Trankhaltmarkt See - nequ bei Lavamünd 18

1929

Volksschüler beschäftigten sich mit der NS-Zeit

Aus einem zufälligen Gespräch zwischen Bürgermeister Herbert Hantinger, Franz Kassl und dem Amtsleiterstellvertreter Gerhard Dextl über die Gestaltung der Staatsvertragsfeierlichkeiten in Lavamünd, entwickelte sich die Idee zur Einbindung der örtlichen Schulen. In einer weiteren, konkreteren Besprechung, bot sich die Volksschule Ettendorf mit ihrer Direktorin Henrike Klever an, die Zeit des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit in Bezug auf die nähere Heimat mit den Schülern aufzuarbeiten. Dazu konnten die Klassenvorstände der 3. und 4. Klasse, Ing. Günter Loibnegger und Monika Logar, gewonnen werden. Gemeinsam wurden Fragebögen erstellt, auf denen die Urgroßeltern, Großeltern und Eltern der Kinder ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Begebenheiten und Eindrücke aus dieser unheilvollen Zeit zu Papier brachten und zum Teil mit Fotodokumenten untermauerten.

Im Kreise der gesamten Schule erzählten zusätzlich die Zeitzeugen LH-Stv. i. R. Rudolf Gallob und der Hobbyhistoriker Karl Kramer in

spannenden Geschichten aus der Kriegszeit mit all ihren Tragödien. Die von den Ausführungen faszinierten Kinder stellten dazu wirklich viele sinnvolle Fragen.

Aus der Menge der eingelangten Berichte erarbeiteten die Schüler die Texte, ordneten die dazu passenden Fotos und gestalteten mehrere Schautafeln. Dabei leistete Gerald Steiner vom Abfallwirtschaftsverband wertvolle Hilfestellung. Heinrich Kotomisky aus Lavamünd, dessen Mutter in den Wirren nach der Besetzung Polens durch die Deutsche Wehrmacht nur knapp dem Tod entrann, deportiert wurde und zufällig im Grenzmarkt landete, diente mit hochinteressanten Unterlagen.

Zur Präsentation anlässlich der Staatsvertragsfeier im Kulturhaus Lavamünd erntete diese Ausstellung der Schüler aus Ettendorf ungeteiltes Lob. Durch die intensive Auseinandersetzung der Kinder mit dem Nationalsozialistischen Regime, dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit danach, konnte ein wertvoller Beitrag zur Friedenserziehung geleistet werden. Gerald Steiner vom AWV bot sich zudem an, die Inhalte der Ausstellung, die derzeit im Foyer des Gemeindeamtes zu sehen ist, in einer Broschüre festzuhalten.

HS Dir. Alexander Slamanič

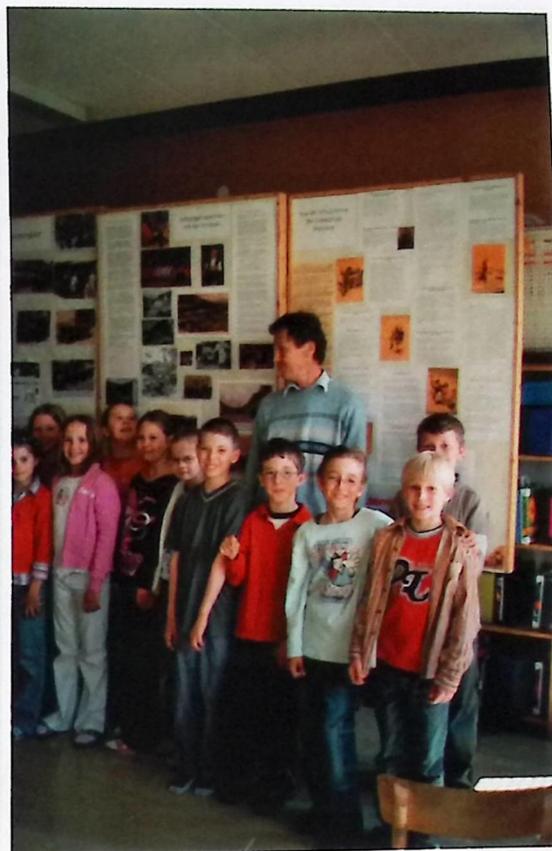


Die VS Ettendorf, auf dem Foto die 3. Klasse mit ihrem Lehrer Günter Loibnegger, engagierte sich für die Staatsvertragsfeier und stellte eine interessante Ausstellung zu dem Thema zusammen.



50 JAHRESTAATSVERTRAG





50 JAHRESTAATSVERTRAG





Bilderverzeichnis

Seite	Bezeichnung	Quelle	Seite	Bezeichnung	Quelle
1	Logo	Volksschule Ettendorf	25	Familie Boss	Boss Walter
1	Präsentation des Staatsvertrages	Unterrichtsleitfaden des BMfBWK, 2005	26	Ettendorf	Postkarte (Motschnig)
4	HJ beim Aufmarsch	Loibnegger Günter	26	Ettendorf - Messnerhaus	Loibnegger Günter
4	Pimpfe	Pisek Gerhard	26	St. Paul	Postkarte (Motschnig)
4	HJ	Loibnegger Günter	27	Eintragung in Poesiebuch	Loibnegger Rosemarie
5	BdM	Loibnegger Günter	28	Auszug aus der Schulchronik	Volksschule Ettendorf
5	Zur Latrine	Loibnegger Günter	29	Auszug aus der Schulchronik	Volksschule Ettendorf
5	Reichsarbeitsdienst	Loibnegger Günter	30	Tömel/Krottmaier	Krottmaier
5	Wehrmachtsausweis	Steiner Gerald	30	Fam. Napetschnig	Napetschnig
5	Vor dem Waschraum	Loibnegger Günter	30	Napetschnig in Uniform	Napetschnig
5	Aufmarsch	Weilguni	30	Riegler und Krobath	Volksschule Ettendorf
5	Motorrad in Lavamünd	Loibnegger Günter	30	Karikatur Willy Landig	Loibnegger Günter
6	Parade	Weilguni	31	Perchtold, Wulz	Wulz
6	Vor dem Grab	Loibnegger Günter	31	Zellnig	Zellnig
6	Geschütz im Schnee	Budja	31	Karikatur Willy Landig	Loibnegger Günter
6	Geschütz im Sommer	Loibnegger Günter	32	Karikatur Willy Landig	Loibnegger Günter
6	Geschütz vor den Felsen	Loibnegger Günter	32	Budja Maria und Kerstin	Volksschule Ettendorf
6	Geschütz im Kasernenhof	Weilguni	32	Weilguni; Stocker	Volksschule Ettendorf
6	Postkarte „Waffenstillstand“	Loibnegger Günter	33	Gutsche; Boss	Volksschule Ettendorf
7	Ein Gefallener	Weilguni	33	Karikatur Willy Landig	Loibnegger Günter
7	Brüder Riegler	Iris Meyer	33	Sarah und Umberto Cimenti	Volksschule Ettendorf
7	Monte Cassino (beide)	Loibnegger Günter	33	Karikatur Willy Landig	Volksschule Ettendorf
8	Soldatengruppenfoto	Praper	34	Selina und Erika Praper	Volksschule Ettendorf
8	Kotomisky Maria	Kotomisky	34	Fellner-Novak	Volksschule Ettendorf
8	Serbische Gefangene	Loibnegger Günter	34	Urach, Kanzian	Urach
8	Polnische Bürger	unbekannt	35	Karikatur Willy Landig	Loibnegger Günter
8	Heinrich Kotomisky	Kotomisky	35	Käfer; Mayer	Steiner Gerald
9	Festzug	Pisek Gerhard	36	Pachler Maria und Katrin	Volksschule Ettendorf
9	Bedford 1500	Pisek Gerhard	36	Zellnig, Hasenbichler	Volksschule Ettendorf
9	Barackenbüro	Pisek Gerhard	37	Alexander Riegler	Volksschule Ettendorf
9	Fred Whitney	Pisek Gerhard	37	Ettendorf feiert den Tag der Befreiung	Zeitungsartikel (Schulchronik Ettendorf)
9	Kaserne Lendorf	Pisek Gerhard	38	Ausflug der Ett. Bauern	Loibnegger Günter
10	Hotel	Pisek Gerhard	38	Am Wasser	Weilguni
10	Messe	Pisek Gerhard	38	Zwei Uniformierte	Weilguni
10	Klagenfurt – Lindwurm	Pisek Gerhard	38	Familienfoto vlg. Grill	Weilguni
11	Zeitungsartikel	Pisek Gerhard aus	39	St. Vinzenz	Marktgem. Lavamünd
11	Kleine Zeitung 16.1.1998		40	St. Vinzenz	Marktgem. Lavamünd
11	Mr. Pegg re. unten	Loibnegger Günter	41	Franz Hauser	Peter Meyer
12	Versorgungssack	Loibnegger Rosemarie	41	Jantschgi Rosa	Steiner Gerald
13	Zeitungsartikel	unbekannt	42	St. Vinzenz	unbekannt
13	Lebensmittelkarte	Kramer Karl	42	St. Vinzenz (färbig)	Steiner Gerald
13	Ausweis Feurle	Kramer Karl	42	St. Vinzenz – Schulhaus	Marktgem. Lavamünd
14	Seilbahn Brettereck	Umberto Cimenti	42	St. Vinzenz	Postkarte
14	St. Vinzenz	Postkarte (Steiner)	43	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)
15	Zeitungsartikel	KTZ vom ?	43	Pfarrdorf	Postkarte (Motschnig)
15	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)	43	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)
16	Ettendorf	Postkarte (Steiner)	44	Lavamünd (alle drei Fotos)	Postkarte (Motschnig)
17	Zeitzeuge R.Gallob (beide)	Volksschule Ettendorf	45	Lavamünd Zollhaus	Postkarte (Motschnig)
17	Seilbahn und Sägewerk	Umberto Cimenti	45	Lavamünd, Dreifaltigkeit	Postkarte (Motschnig)
18	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)	45	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)
18	Ettendorf	Peter Meyer	45	Reichsgrenze	Postkarte (Steiner)
19	St. Vinzenz	Peter Meyer	46	Lavamünd (alle 3)	Postkarte (Motschnig)
19	An der Staatsgrenze	Steiner Gerald	47	Lavamünd (alle 3)	Postkarte (Motschnig)
19	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)	48	UKN v.8.6.2005	Unterkärntner Nachr.
20	Zeitzeuge Karl Kramer	Volksschule Ettendorf	49	Schülerfotos (beide)	Volksschule Ettendorf
21	Zeitzeuge Karl Kramer	Volksschule Ettendorf	50	Schülerfotos (alle 3)	Volksschule Ettendorf
21	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)	50	Gruppenfoto	Volksschule Ettendorf
21	Wohnsitzbescheinigung	Kramer Karl	51	Gruppenfoto	Volksschule Ettendorf
21	Draubrücke	Steiner Gerald	51	Schülerfoto	Volksschule Ettendorf
22	LKW Plessl	Loibnegger Günter	51	Gruppenfoto vom 13.5.2005	Volksschule Ettendorf
22	Brettereck	Loibnegger Günter	52	Gruppenfoto vom 13.5.2005	Volksschule Ettendorf
22	St. Vinzenz	Postkarte (Steiner)	53	Gruppenfoto vom 13.5.2005	Volksschule Ettendorf
23	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)	53	Schautafeln	Volksschule Ettendorf
23	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)			Volksschule Ettendorf
23	Lavamünd	Postkarte (Motschnig)			Volksschule Ettendorf
24	Ettendorf	Postkarte (Steiner)			Volksschule Ettendorf
24	Ettendorf	Postkarte (Motschnig)			Volksschule Ettendorf
24	Ettendorf oberer Wirt	Postkarte (Motschnig)			Volksschule Ettendorf
24	Ettendorf	Postkarte (Steiner)			Volksschule Ettendorf

Projektmitarbeit

Schüler des Schuljahres
2004/2005

1.Klasse:

Fellner-Novak Tobias
Hartl Marcel
Kaimbacher Philipp
Parz Dominik
Plösch Marcel
Raffling Christian
Rakautz Martin
Riegler Andreas
Riegler Philipp
Trattnig Marcel
Ulrich Sebastian
Weilguni Lukas
Fellner Nicole
Riegler Lisa
Stocker Julia

2.Klasse:

Ambros Thomas
Gößnitzer Daniel
Koroschetz Gabriel
Napetschnig Stefan
Plösch Christian
Raß Stephan
Riegler Manuel
Halili Donjeta
Hinteregger Kerstin
Thuller Michelle
Weilguni Jacqueline

3.Klasse:

Boss Sebastian
Fellner-Novak Dominik
Köffel Alexander
Maurel Dominic
Obronig Christopher
Urach Gabriel
Baumgartner Regina
Budja Kerstin
Kaimbacher Anja
Krottmaier Sabrina
Mayer Anna Katharina
Napetschnig Melanie
Praper Selina
Riegler Janine
Thonhauser Corina
Weilguni Eva

4.Klasse:

Ambros Dominik
Hinteregger Manuel
Pachler Michael
Ruthard Philipp
Stoißer Mario
Tömel Michael
Tratter Markus
Ulrich Dominik
Cimenti Sarah
Hasenbichler Lisa
Hasenbichler Melanie
Maier Sabrina
Napetschnig Verena
Pachler Katrin
Petschounig Janine
Riegler Sabrina
Schmerlaib Melanie
Tömel Nadine
Wulz Silvana

Volksschule Ettendorf
Schuljahr 2004/2005

1.Klasse: 15 Schüler Klassenlehrerin: VD OSR Henrike Klever
2.Klasse: 11 Schüler Klassenlehrerin: VOL Rosemarie Loibnegger
3.Klasse: 16 Schüler Klassenlehrer: VOL Ing. Günter Loibnegger
4.Klasse: 19 Schüler Klassenlehrerin: VOL Monika Logar
Werkunterricht: OLWE: Doris Melcher
Katholischer Religionsunterricht: kRL Michaela Stocker
Sprachheilunterricht: SOL Franz Pöcheim
Deutschunterricht für Kinder mit nichtdt. Muttersprache: vL Dagmar Kassl
4 Stunden wöchentlich: vL Monika Ragger

Zusatzangebote in der Volksschule Ettendorf:

Chor, Spielmusik und Italienisch

Die Schule verfügt über eine moderne „Öffentliche Schulbibliothek“.

Nr. 1855 EH
50 Jahre Staatsvertrag "Österreich ist f ...



SCHULBIBLIOTHEK
9472 ETTENDORF